

Mauern und Grenzen

Dies Jahr haben manche lernen und andere sich erinnern müssen, wie es sich anfühlt, wenn Reise- und Bewegungsfreiheit eingeschränkt sind, man zu Geburtstagen, Taufen, Konfirmationen und Hochzeiten nicht zueinander kommen kann und vielleicht am Schlimmsten:

Wenn man Menschen, die man liebt, nicht beim Sterben begleiten oder zur Beerdigung gehen kann.

Solche Erfahrungen schlagen Wunden, die schwer oder gar nicht heilen...

Gott sei Dank sind diese allerschlimmsten Härten des Coronajahres 2020 hierzulande nicht mehr an der Tagesordnung. Zudem hilft in all dem wenigstens ein bisschen, dass wir diese schweren Bedingungen notgedrungen aber doch freiwillig auf uns genommen haben...

Ganz anders war die Situation im August 1961.

Der Bau der Berliner Mauer und die Abriegelung der innerdeutschen Grenzen haben Familien und Liebespaare zerrissen, Kinder verwaist, Eltern das Herz gebrochen, Todesopfer verlangt. Fassungslos haben Menschen hier und dort an der Grenzen gestanden und nicht glauben können, dass das passiert. Später sind junge Männer ihres Lebens nicht mehr froh geworden, weil sie zum Dienst an der Grenze eingezogen wurden. Viele haben im Sperrgebiet in lebenslanger Quarantäne ausgeharrt. Manche Spur hat sich verloren.

Die Hoffnung auf Freiheit wurde ein Gefahrgut, das die einen zu Verrätern machte und die anderen ins Gefängnis brachte.

Inzwischen gehören diese 38 Jahre der deutschen Teilung zur Geschichte des 20.

Jahrhunderts. Seither ist eine neue gesamtdeutsche Generation herangewachsen; hat sich die Welt rasant verändert. Die digitale Revolution und die Globalisierung haben viele Grenzen auf unvorstellbare Weise gesprengt – und auch das Schicksal der Menschheit stärker miteinander verknüpft.

Dabei lernt man. Grenzen und Mauern sind in dieser Welt so viel häufiger als Freiheitserfahrungen. Grenzen strukturieren unsere Welt, halten die einen draußen und die anderen gefangen, markieren Herrschaftsbereiche und Währungsgebiete, fixieren soziale, religiöse, nationale Unterschiede, zementieren Ungleichheit und Ungerechtigkeit.

Grund genug innezuhalten und dafür zu danken, dass wir erfahren durften wie es in den Psalmen heißt: „Mit meinem Gott kann ich über Mauern springen – Er stellt meine Füße auf weiten Raum.“